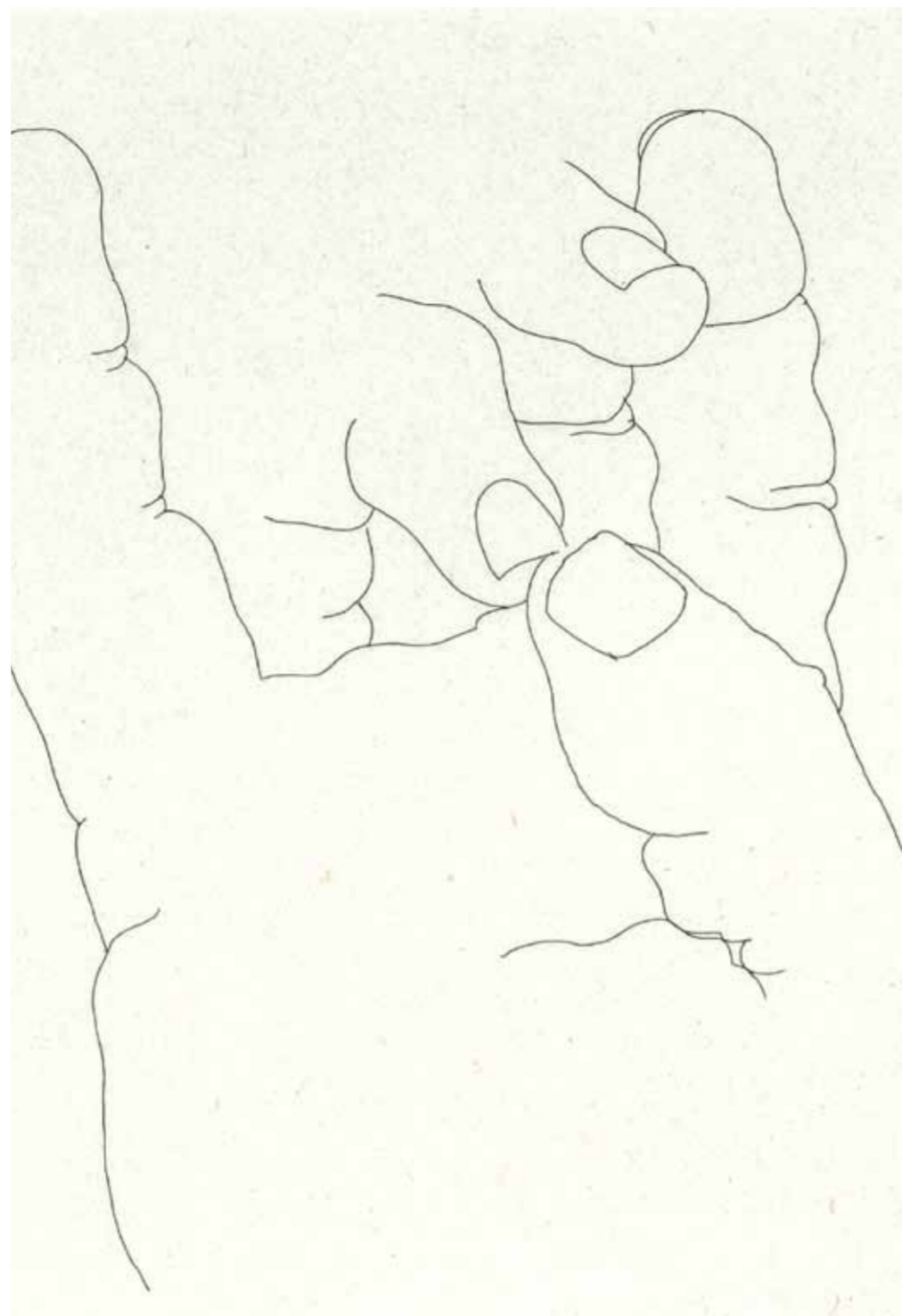




Andy Warhol: Muhammed Ali, 1978



Eduardo Chillida: Esku XXVII, 1984



Matthew Weinstein: American Gothic, 2007



Annie Leibovitz: Liberace, Las Vegas, 1981



Horst Antes: Hand mit Federn, 1979



Man Ray: Two Hands, 1961



Carsten Nicolai: Hand, undatiert



Antonio Tapies: ???



## „Wenn mir jemand eine andere Bedeutung von Hand vermittelt, dann bin ich dahinter her“

Interview mit dem Sammlerehepaar Dr. med. Thomas und Barbara Gottorf, Biberach.  
Von Uwe Degreif, Kunstverein Biberach.

### Herr Gottorf, wie hat es mit Ihrer Hände-Sammlung angefangen?

**Thomas Gottorf:** Das habe ich mich schon öfters gefragt. Ich weiß gar nicht ob es überhaupt einen Anfang gibt. Zumindest gab es eine einschneidende Begegnung anlässlich eines Handchirurgen-Kongresses in New York vor etwa fünfzehn Jahren. Im dortigen Guggenheim-Museum sahen wir die Ausstellung einer Sammlung des US-Amerikaners Henry Buhl. Herr Buhl gab einigen von uns die Gelegenheit ihn zuhause zu besuchen und diese Sammlung näher kennen zu lernen. Er besaß an die 500 Exponate von Fotografien mit Händen, das hat mich fasziniert. Die Sammlung wurde inzwischen aufgelöst und versteigert, aber es hat mich beeindruckt, dass jemand, der nicht professionell mit Händen zu tun hat, so etwas sammelt.

### Sie haben also erst allmählich realisiert, dass Sie dabei sind eine Sammlung aufzubauen?

**Thomas Gottorf:** Am Beginn haben wir mal hier und mal dort etwas erworben, ich war absolut kein Kunstsammler. Einige Jahre später habe ich dann bereits mit Blick auf das Vorhandene gekauft und um dieses zu ergänzen. Inzwischen interessieren mich fast nur noch Hände. Ich sortiere das Angebot in Hände und Nicht-Hände. Beim Gang durch eine Kunstmesse bin ich ganz auf Hände fokussiert, erst bei einem zweiten Rundgang nehme ich auch die andere Kunst wahr.

### Frau Gottorf, ist Ihr Blick auch so speziell?

**Barbara Gottorf:** Nein, ich schaue nicht so fokussiert. Zwar kam die Vorliebe für Hände über meinen Mann, aber die Hand wurde erst nach und nach zu einem Thema in meinem eigenen künstlerischen Schaffen. Inzwischen habe ich an mehreren Handchirurgenkongressen mit eigenen Arbeiten mitgewirkt, habe Schmuckstücke geschaffen, die speziell mit Händen zu tun haben, baue diese Sammlung mit auf.

### Hände wurden zu einem Teil Ihrer Kunst?

**Barbara Gottorf:** Ja, sie tauchen immer wieder in meinen Schmuckobjekten auf. Manche Anregungen nehme ich aus der Praxis mit nach Hause und verarbeite sie künstlerisch. Einmal habe ich Röntgenbilder verwendet, ein anderes Mal chirurgisches Gerät eingebaut. Eine solche Arbeit trägt den Titel „Titanseele“ und nimmt ganz konkret auf die Tätigkeit eines Handchirurgen Bezug.

### Aus meiner Sicht liegt ein deutlicher Schwerpunkt Ihrer Sammlung beim Zeichnerischen?

**Barbara Gottorf:** Das stimmt. Ich komme vom Design und da liegt das Interesse an der Zeichnung oder der Radierung nahe. Ich habe früher selbst viel gezeichnet, Malerei interessierte mich weniger. Zudem wurde ich von meinen Lehrern geprägt, von Künstlern der 1960/70er Jahren wie Jürgen Brodwolf, Reinhold Reiling oder Ben Willikens. Das zeigt sich rückblickend auch in der Ausrichtung unserer Sammlung. Sie können sich nicht

vorstellen, wie schwer es ist eine Hand gut wiederzugeben, sie zu zeichnen oder zu radieren, mit all den Knochen und der Haut. Das ist unglaublich schwer.

### Spricht Sie deshalb die Radierung von Eduardo Chillida so an?

**Barbara Gottorf:** Ja, mir gefällt seine Reduktion, die so effizient ist. Zudem hat diese Hand etwas Plastisches. Wenn ich ein Werk sehe, dann frage ich mich immer, ob ich es so machen könnte wie der oder jener Künstler. **Thomas Gottorf:** Mir gefällt bspw. eine Zeichnung von Carsten Nicolai mit dem Titel „Seele halten“, da kann ich lange draufschauen. Oder ich erinnere eine Arbeit von Giuseppe Penone, die ein Blatt in der Form einer Hand zeigt, mit all den Adern drauf. Diese Arbeit habe ich leider nicht erworben, aber ich habe sie noch genau vor meinem inneren Auge. Wie ein Künstler etwas sieht, das ich vorher so noch nicht gesehen habe, das beschäftigt mich.

### Sind das Kriterien bei der Auswahl?

**Barbara Gottorf:** Bei mir ist es vor allem das, was mich sofort anspricht. Mein Mann sucht systematischer, verbringt Zeit im Internet und sortiert das Angebot. **Thomas Gottorf:** Ich wäge ab, was ist bezahlbar, was ist zu diesem Zeitpunkt verfügbar. Auf manches treffe ich eher zufällig im Internet. Ich informiere mich ja fortlaufend. **Barbara Gottorf:** Am Bildschirm kann ich keine Entscheidung treffen, ich muss das Werk immer im Original sehen.

### Wie wird sich die Sammlung weiter entwickeln?

**Barbara Gottorf:** Wir verfolgen keine bestimmte Strategie, unsere Aufmerksamkeit ist breit gestreut.

### Wirklich ohne eine Richtung?

**Thomas Gottorf:** Hochqualitativer soll sie werden, lieber drei Werke nicht und dafür ein hochwertiges. Es ärgert mich, wenn ich eine falsche Entscheidung getroffen habe und es reut mich, dass ich eine bestimmte Arbeit nicht erworben habe. Ich schaue regelmäßig ins Internet, dabei weiß ich eigentlich gar nicht, warum es mich so juckt.

### Geben Sie auch etwas ab?

**Thomas Gottorf:** Nein, bislang nicht. Es täte mir später sicher leid.

### Herr Gottorf, Sie haben ja beruflich umfassend mit der Hand zu tun. Welcher Finger ist der interessanteste?

**Thomas Gottorf:** Der Daumen. Der Daumen ist die halbe Hand. Der Daumen ist die Opposition zu den Fingern, beim Greifen, bei fast allem.

### Wenn Sie von einem Menschen nur die Hand sehen würden, wie viel wüssten Sie über ihn?

**Thomas Gottorf:** Wenig.

### Wirklich? Machen Sie nicht gelegentlich den Test?

**Thomas Gottorf:** Eigentlich nicht. Ich lese nicht aus Händen, ich kann darin keine vollständige Persönlichkeit erkennen. Ich sehe natürlich das Alter und einiges andere, aber nicht die Persönlichkeit, das wäre vermessen.

### Könnte man vereinfachend sagen: Sie kommen von der Kunst, er von der Medizin?

**Barbara Gottorf:** Durchaus. Wir kommen aus unterschiedlichen Welten und treffen uns bei der Hand, das gibt interessante Gespräche.

### Suchen sie gezielt nach bestimmten Künstlern?

**Barbara Gottorf:** Eigentlich nicht.

### Gibt es Handdarstellungen, bei denen Sie einen Erwerb nicht in Betracht ziehen?

**Barbara Gottorf:** Eine Hand mit einer qualmenden Zigarette beispielsweise oder eine provozierende Hand. Auch wenn eine Hand absichtlich beschädigt wurde gehe ich nicht mit. Die Werke hängen ja in unserer Praxis und sind damit für die Patienten gut sichtbar. **Thomas Gottorf:** Diese Bedenken spielen für mich weniger eine Rolle. Wenn es eine Darstellung ist, wie ich eine Hand noch nicht gesehen habe, wenn sie mir eine andere Bedeutung vermittelt, dann bin ich dahinter her.

### Eher Skulptur oder Zweidimensional?

**Barbara Gottorf:** Am Beginn stand eine Skulptur von Hubert Rieber, danach verlagerten sich die Erwerbungen ins Zweidimensionale.

### Ist es egal ob eine oder zwei Hände darauf zu sehen sind?

**Barbara Gottorf:** Eigentlich ja. Meist ist aber nur eine Hand dargestellt.



Tomi Unger: Beim Signieren, undatiert



Daniele Buetti: result in more dreams, 2004



Hubert Rieber: Fingerskulptur, 1996

Die Menschen kommen mit Händen zu mir, die ihnen Probleme bereiten, zugleich müssen sie mit dieser Hand leben. Ich versuche ihnen die Hand zu vermitteln, manchmal auch wieder nahe zu bringen, denn sie müssen mit ihr noch ein Leben lang klarkommen. Manche müssen ein neues Verhältnis zu ihr finden, denn nicht alles lässt sich heilen.

### Gibt es für Sie eine Maxime, die mit der Hand zu tun hat?

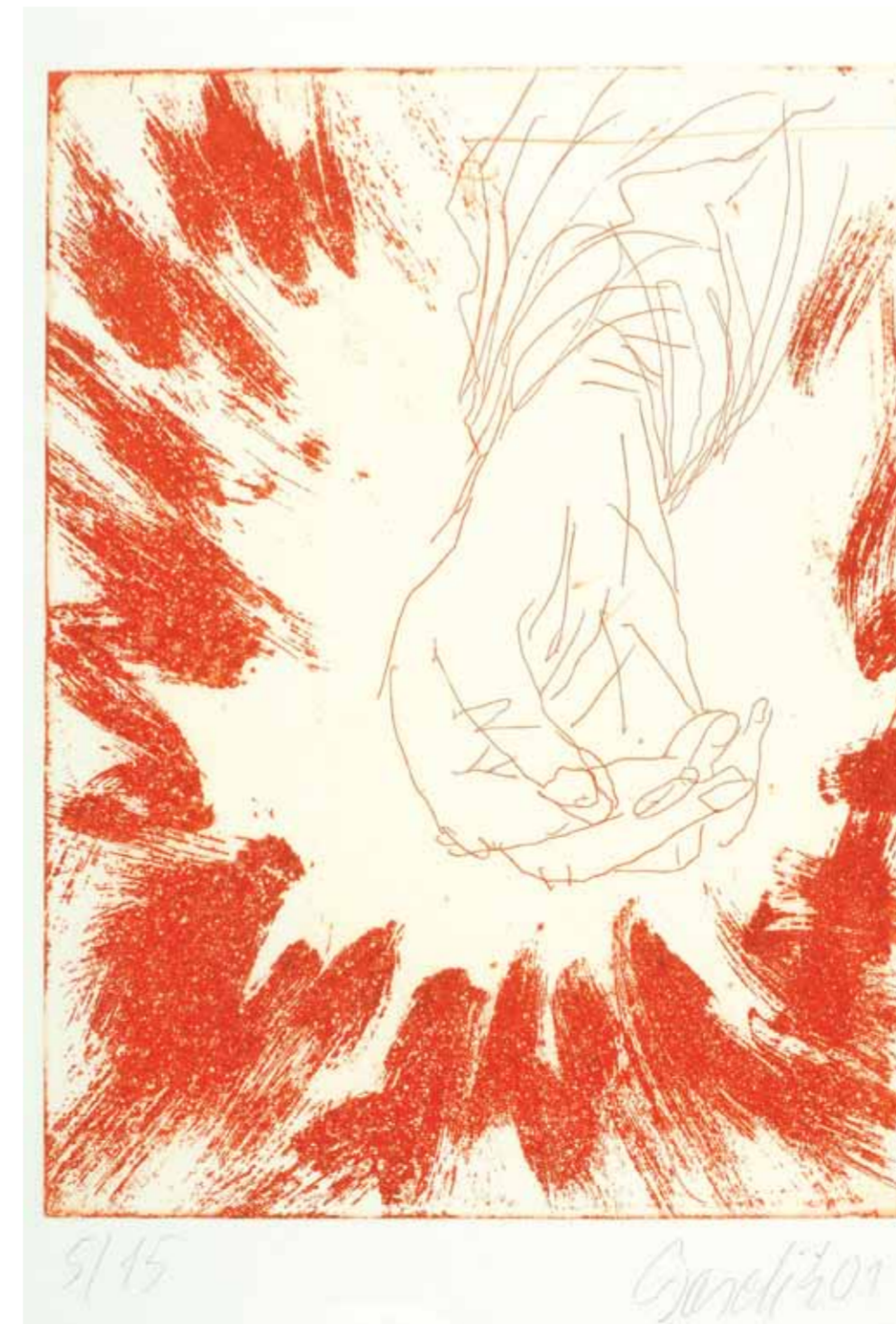
**Thomas Gottorf:** Ja, Joseph Beuys „Jeder Griff muss sitzen“. Dem stimme ich vollständig zu. Die Hand ist aus meiner Sicht mindestens ebenso wichtig wie das Herz (lacht). **Barbara Gottorf:** Herausfinden, wo sich Kunst und Handchirurgie berühren.

### Dr. med. Thomas Gottorf

geb. 1953 in Kiel, aufgewachsen in Tübingen. Studium der Medizin, 1980 Approbation als Arzt. Seit 1991 als Handchirurg tätig, seit 1992 mit eigener Praxis in Biberach/Riss. Im Beirat der Zeitschrift Handtherapie. Fortbildungsauftraggeber in der Kreisärzteschaft.

### Barbara Gottorf

geb. 1953 in Rottenburg. Studium Fachhochschule für Gestaltung Pforzheim mit Abschluss Diplom-Designerin. Seit 1980 für verschiedene Schmuckfirmen tätig, u.a. Henkel und Grosse, Hutschenreuther. Seit 1987 selbständig, seit 1997 Galerie Gottorf in Biberach. Zahlreiche Ausstellungen. Zwei Kinder.



Georg Baselitz: Hand im Kaftan, 2001



Barbara Gottorf: Broschen Röntgenbild, 2002